

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2014)

Heft: 24

Artikel: Umstrittene Normierung : eine deutsche Architekturdebatte der Nachkriegszeit

Autor: Fischer, Sabine von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UMSTRITTENE NORMIERUNG

EINE DEUTSCHE ARCHITEKTUR- DEBATTE DER NACHKRIEGSZEIT

Sabine von Fischer



fig. a
Illustration aus: *Meinungen zur Massordnung*,
in: *Neue Bauwelt*, Nr. 39, 1948, S. 618.

Ob die Baunormierung eine Frage wirtschaftlicher Abläufe, technischer Anforderungen oder gestalterischer Ziele sei, ist eine Debatte, die es seit bald einem Jahrhundert gibt. Besonders vehement stellte sich die Frage in Deutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Die nationalsozialistische Regierung hinterliess eine enorme Menge an Normen, auch für das Bauwesen, welche in der neuen politischen Konstellation überdacht werden mussten. 1948, in einer Sondernummer der Zeitschrift *Neue Bauwelt*, erregte die Frage der Normierung die Gemüter. (fig. a)

IDEOLOGIE VS. TECHNOKRATIE

Der Begriff der ‹Norm› wird oft in ideologischen Zusammenhängen polemisiert, die Diskussionen darum wurden aber kaum auf breiter Ebene geführt. Die Sondernummer der *Neuen Bauwelt* bildet hier eine Ausnahme. In der Regel beschränkten sich Architektinnen und Architekten darauf, ihre Bauten entsprechend den Anforderungen zu gestalten, schliesslich wurden diese Normen «mit Konsens erstellt».¹

Grundsätzlich sind Normen Empfehlungen und legen «für die allgemeine und wiederkehrende Anwendung Regeln, Leitlinien oder Merkmale für die Tätigkeiten oder deren Ergebnisse fest».² Erst durch den Verweis eines Gesetzes auf eine Norm wird diese verbindlich. Es war eine Besonderheit der Herrschaft der Nationalsozialisten, dass 1939 sämtliche Bestimmungen sozusagen auf die Stufe eines Gesetzes erhoben wurden.³

Die Gründungsdaten der verschiedenen Normenorganisationen überlagern sich mit dem Übergang von regionalen zu internationalen und globalen wirtschaftlichen Strukturen und sollten den Handel verein-

fachen: Das US-amerikanische National Bureau of Standards (NBSt.) wurde im gleichen Jahr wie die British Standards Institution 1901 gegründet.⁴ 1917 nahm das spätere Deutsche Institut für Normung (DIN) unter dem Namen ‹Normenausschuss der deutschen Industrie› die Arbeit auf. 1919 folgte die Schweizerische Normen-Vereinigung (SNB), veranlasst von der damaligen Brown, Boveri & Cie. (BBC) und dem Verband Schweizerischer Maschinenindustrieller (VSM, heute Swissmem). 1926 entstand die französische Organisation Association Française de Normalisation (AFNOR). Spätestens 1946, mit der Gründung der International Standards Organisation (ISO), setzten die Normenverbände das Zeichen, dass es bei der Normenfrage um eine weltweite Koordinationsarbeit und somit auch um einen globalen Konsens ging.⁵

DER WEG DER INDUSTRIALISIERUNG

Mit der Entwicklung von einer handwerklichen Bauweise hin zur Industrialisierung wurden Bauprozesse einem normativen Effizienzdenken unterworfen. In den 1920er Jahren wurden für das Bauwesen, später als für andere Industriezweige, erste Industrienormen für Fenster, Türen, Treppen und Installationsteile erlassen. Immer wieder führten Architekten die Fahrzeugindustrie als Modellfall an, weil dort die Herstellung radikal rationalisiert und standardisiert wurde.

Ob die Baunormierung auf wirtschaftliche Überlegungen beschränkt sein, technische Anforderungen festzschreiben oder sogar gestalterische Anliegen regeln sollte, war Inhalt verschiedener Debatten, welche in den 1920er Jahren ihren Anfang nahmen. Die Frage, ob Einzelteile typisiert oder das Ganze gestalterisch vereinheitlicht werden solle, spaltete die Verfechter der Rationali-

sierung in verschiedene Lager. So plädierte Walter Gropius auf einer VDI-Tagung im Jahr 1926 in seinem Vortrag ‹Normung und Wohnungsnot› für eine Rationalisierung, deren «planmässige Durchführung» eine bessere Wirtschaftlichkeit und so auch eine Abhilfe von der Wohnungsnot ermögliche. Er warnte aber vor einer Vereinheitlichung.⁶

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die Normierungsdebatten der späten 1920er-Jahre unter anderen Vorzeichen weitergeführt: Die Typisierung und Normierung von Bauten war weniger dem modernen Pioniergeist noch dem Erbe nationalsozialistischer Bürokratie geschuldet, vor allem rief die Wohnungsnot nach effizienten Bauprozessen. In den Beiträgen verschiedener deutscher Fachzeitschriften Ende der 1940er-Jahre wurden die normativen Beschlüsse der früheren Bauverwaltungen hinterfragt. Die 1934 und 1938 erlassenen ‹Technischen Bestimmungen über die Zulassung neuer Baustoffe› (DIN 4110) bezogen sich auf Entwicklungen in der Bau rationalisierung und Spezialisierung im Bauwesen, in deren Verlauf traditionelle Konstruktionen durch industriellen Bauteilen ersetzt wurden. Es stellte sich zunehmend die Frage, ob die Konventionen über die traditionellen Grössen von Backsteinen auf alle der Architektur zur Verfügung stehenden Elementen übertragen werden könnten.⁷

Der Architekt Ernst Neufert war seit dem Welterfolg seiner 1936 erschienenen ‹Bauentwurfslehre› (BEL) der wohl prominenteste Verfechter einer verbindlichen Massordnung im Hochbau.⁸ Als Albert Speer 1938, von Adolf Hitler berufen, im Gebäude der Akademie der Künste in Berlin sein Generalbauinspektorat einrichtete, forderte er Neufert zur Mitarbeit auf. Wenige Monate später wurde dieser zum Normenbeauf-

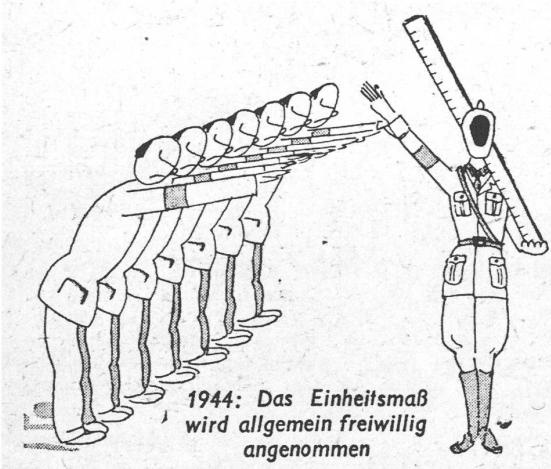


fig. b
Illustration aus: *Meinungen zur Massordnung*,
in: *Neue Bauwelt*, Nr. 39, 1948, S. 614.

tragten.⁹ In der 1943 verfassten ›Bauordnungslehre‹ (BOL) bemängelte Neufert, dass die Normung in der Bauindustrie im Vergleich mit anderen Produktionszweigen nur schwer Fuß fasse.¹⁰ In der BOL, zum Bedauern des Autors nicht im DIN-Format publiziert, mündeten die aus dem Altertum und den klassischen Ordnungen abgeleiteten Massordnungen in Neuferts totaler Vision einer Allharmonie.¹¹ Seine Massstudien fanden ihre Fortführung in der DIN 4171, welche für Industrie- wie Wohnbauten allgemeingültige Achsmasse von 1.25 und 2.50 festlegte. Zwar basierte das Anliegen uniformer Masse auf der Idee einer universalen, historisch hergeleiteten Harmonie, in der rigiden Anwendung während der 1940er-Jahre allerdings führte die Massordnung zur Ausschaltung aller gestalterischen Flexibilität.

Neuferts Interesse an der Massordnung heben ihn für die Einen in den Rang eines ›Vitrur der Moderne‹.¹² Andere sehen in der zum künstlerischen Prinzip einer Allharmonie erhobenen Normierung einen totalitären Anspruch. ›Neuferts Anspruch war gross und gleicht der Megalomanie Hitlers‹, kritisiert der Stadt- und Kulturosoziologe Walter Prigge.¹³ Die grösste Schwierigkeit liegt in der historischen Konstellation, dass Neuferts Visionen sich bestens für den totalitären Gleichschaltungsapparat des Nationalsozialismus eigneten. Albert Speers Vorwort zu Neuferts Bauordnungslehre beschrieb dessen Massordnung als Kriegs- und nicht als allgemein sinnvolle Massnahme: ›Der totale Krieg zwingt zur Konzentration aller Kräfte auch im Bauwesen. Weitgehende Vereinheitlichung zur Einsparung technischer Kräfte und zum Aufbau rationeller Serienfertigung ist die Voraussetzung zu einer Leistungssteigerung, die zur Bewältigung unserer großen Bauaufgaben erforderlich ist. [...] Professor Neufert hat [...] den Versuch unternommen,

seine Maßordnungslehre auch künstlerisch zu begründen. Inwieweit diese Gedankengänge für die großen Bauten des kommenden Friedens verwendbar oder gültig werden, wird die praktische Bewährung erweisen.‹¹⁴

Als Joseph Goebbels am 18. Februar 1943 auf einer Grosskundgebung die Bereitschaft zum Totalen Krieg bestätigte und der sinkenden Siegesgewissheit entgegenwirken wollte, war die Weiterführung der industriellen Normierung wohl eher Ersatzhandlung als Notwendigkeit: Es kann die These aufgestellt werden, dass weniger der Wunsch nach Regelwerken oder Gleichschaltung die bürokratische Einführung der Normen beschleunigte, als der Wunsch nach der Normalität vertrauter Lebenssituationen. Ein solches Festhalten an der Normalität mag geholfen haben, die Anstrengungen und Entbehrungen der Zeit zu ertragen.

Die 1942 von Ernst Neufert publizierte Studie ›Der Mieter hat das Wort‹ enthält Ergebnisse aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, als aufgrund von Mieterbefragungen Minimalgrundrisse für Familienwohnungen entwickelt wurden.¹⁵ Die publizierten Minimalwohnungen dienten sehr wahrscheinlich im Sommer 1943 als praktische Grundlagen, als nach den starken Luftangriffen in Berlin behelfsmässig Familienbaracken aufgestellt wurden. Solche Studien für den Wohnungsbau waren aber auch Teil der bereits begonnenen Planungen des Wiederaufbaus, dessen Erwartung eine Aussicht auf ein normales Leben eröffnete.¹⁶

1948: EINE REFLEXION

Nach dem Kriegsende wurde die ›Neue Bauwelt‹ von der britischen Militärregierung zugelassen und erschien ab 1946 unter der Leitung des Chefredaktors Rudolf

Weilbier.¹⁷ Ebenfalls 1946 genehmigte der alliierte Kontrollrat die Weiterarbeit des Ausschusses für die Deutschen Industrienormen. Die zahlreichen Normenbeschreibungen in der Zeit des sogenannten ›Dritten Reichs‹ trafen nach dessen Zusammenbruch auf öffentliche Kritik: Ende der 1940er-Jahre entbrannte eine heftige Debatte um die sinnvolle Anwendung baulicher Massordnungen. Eine der Debatten um diese Regelungen und das Erbe der Entwurfslehre Neuferts wurde im Herbst 1948 in der ›Neuen Bauwelt‹, welche als ›Zeitschrift für das gesamte Bauwesen‹ auftrat, ausgetragen. Auf der Titelseite des Sonderhefts ›Meinungen zur Massordnung – Bericht und Umfrage‹ wurde prominent ›Ministerialrat Neuhaus, Obmann des Fachausschusses Bauwesen‹ zitiert, der betonte, dass »man nicht daran denke [...] diktatorisch ein Maß für verbindlich zu erklären«.¹⁸

Das Sonderheft zur Massordnung war keine Ausnahme: Die unter der britischen Militärregierung herausgegebenen Ausgaben bestanden zum Grossteil nicht aus Autorentexten, sondern aus Zitatsammlungen. Das Sonderheft ›Meinungen zur Massordnung – Bericht und Umfrage‹ legte auf elf Seiten und in fünfzehn Abschnitte gegliedert eine Vielzahl von Zitaten aus. Diese aus 36 Quellen entnommenen Ausschnitte aus der aktuellen Fachdiskussion sollten die Beantwortung von acht Fragen am Heften ermöglichen. Die Zitatsammlung der ›Neuen Bauwelt‹ hielt fest, dass der Wiederaufbau nur durch ein »entschlossenes Abrücken von veralteten Anschauungen und Gepflogenheiten« möglich sei und dass »der Weg der Industrialisierung über die Normung« führe.

Wie die Normung im Bauwesen allerdings zu gestalten sei, warf vielerlei Fragen auf. Den Abschnitten zur Ziel- und Begriffsbe-

Eine Rundfrage zum Ausfüllen

1. Halten Sie die Maßordnung für überflüssig — nicht vordringlich — eilig — zweckmäßig — notwendig — unentbehrlich?
2. Halten Sie die Anpassung der deutschen Maßordnung an die des Auslandes für unnötig — ratsam — zwingend?
3. Halten Sie die Rücksichtnahme der Maßordnung auf den Ziegel für richtig — falsch — entbehrlich?
4. Stimmen Sie den Entwurf DIN E 4172, Dezember 1947, (abgedruckt in Heft 52/1947 der Neuen Bauwelt) grundsätzlich zu? Ja — nein
5. Falls Frage 4 mit „ja“ beantwortet: Welche Ergänzungsvorschläge?
6. Falls Frage 4 mit „nein“ beantwortet:
 - a) Wünschen Sie statt des Oktametersystems das Dezimeter-System — ein Maßsystem nach dem Goldenen Schnitt — ein System nach dem menschlichen Maß?

Was schlagen Sie vor:

- b) als Grundmaßreihe? c) als Kleinmaßreihe? d) für die Maßangabe m — cm — mm e) als Toleranz? mm
7. Halten Sie die Festlegung eines Achsmaßes für nötig: ja — nein — Falls „Ja“: welches?
8. Halten Sie die Festlegung eines Rasters für nötig? ja — nein — Falls „Ja“: welche Form und Größe?

NEUE BAUWELT 1948 HEFT 39

621

fig. c

Illustration aus: „Meinungen zur Massordnung“,
in: „Neue Bauwelt“, Nr. 39, 1948, S. 621.

stimmung der Massordnung folgte eine — ebenfalls aus Zitaten zusammengestellte — „Geschichte der Deutschen Massordnung im Hochbau“. Diese Geschichte setzte 1872 mit der Einführung des Ziegel-Reichsformats ein, sprang aber schon fünf Sätze später, beim dritten Zitat, zu Neuferts Tätigkeit und zum Entwurf für die DIN 4172, „Massordnung im Hochbau“, welche 1944 verfasst und 1955 in Kraft gesetzt wurde.¹⁹

Neuferts in der knappen DIN 4171, „Einheitliche Achsenabstände für Werksbauten, Industrie- und Unterkunftsgebäuden“ ausgelegtes Masssystem war in der DIN 4172, „Massordnung im Hochbau“ ausführlicher beschrieben und fand auf höchster politischer Ebene Zustimmung.²⁰ „Dieser Entwurf diente verschiedenen neu gegründeten Normenausschüssen als Beratungsgrundlage und wurde dabei im wesentlichen erneut anerkannt. Inzwischen hat der Kontrollrat Berlin den Deutschen Normenausschuß für alle vier Zonen zur Weiterarbeit genehmigt, so daß eine baldige Einführung der Maßordnung zu erwarten ist.“²¹ Diese Meinung teilten offensichtlich nicht alle. In der „Neuen Bauwelt“ ist Leonhardts Darstellung der Periode „Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs“ durch eine Karikatur ergänzt: Darauf präsentieren ein General und in der Reihe aufgestellte Soldaten Massstäbe statt Gewehre. Die Bildlegende lautet: „1944: Das Einheitsmaß wird allgemein freiwillig angenommen.“²² (fig. b)

Der Heftinhalt widmete sich nach der Behandlung grundsätzlicher Themen im Abschnitt „Maß – Regelung oder Maßregelung“ oder „Öde Gleichmacherei oder gleiches Gestaltungsprinzip?“ auch der Frage, ob die Massordnung baukünstlerischen Wert habe. Die Stellungnahmen begannen wie der historische Abriss mit einer Bewertung von Neuferts Arbeiten: „7.1 Einer Maßordnung baukünstlerischen Wert beizulegen, wie es

Neufert in seiner Bauordnungslehre versucht, ist ein außerordentlich fragwürdiges Unternehmen. Es läßt sich aber mit Sicherheit sagen: Wenn das Grundmaß klein und beweglich genug ist, wird es beim Aufbau eines Planes nicht stören.“²³

Die Kritik zielt auf Neuferts totalitären Anspruch: Das in Neuferts Lehre ausgelegte Oktametersystem beschränkte sich nicht auf einzelne Elemente oder technische Anforderungen, sondern zielt auf die ganze Form. Die weiteren drei zitierten Stellungnahmen schlugen ebenfalls vor, den Zweck der Normen auf technische und ökonomische Aspekte einzuschränken und ästhetische Absichten auszuschließen. Hugo Häring, der sich engagiert an der Diskussion beteiligte und die individuelle Entscheidungsfreiheit der Architekten verteidigte, wurde sogar zweifach, in den Punkten 7.2 und 7.4, zitiert: „7.2 Der Zweck jeder Normung und Rationalisierung – die Verbilligung – ist ein rein materieller. Es liegt nicht im Wesen der Normung, daß durch sie eine Verbesserung oder Verschönerung erreicht werden soll. Begriffe von ‚Baukunst‘ werden hierbei wahrscheinlich ebensoviel oder -wenig wie das ‚Künstlerische‘ beim Auto oder Schiff ins Gewicht fallen. [...] 7.4 Man muß sich darüber klar sein, daß die Normung eine wirtschaftliche Forderung ist, ein Bauwerk aber eine Aufgabe der Gestaltung, und diese Aufgabe ist die primäre und allein wichtige, die wirtschaftliche hat ihr zu dienen.“²⁴

Häring’s gesellschaftspolitische Kritik, dass die Norm „das Lebendige in eine Zwangsjacke“ lege und „die Macht der Maschine, d. h. die Macht dessen, der Maschinen hat, fördere, wurde im Diskussionsforum der „Neuen Bauwelt“ ausgelassen.²⁵ Zwischen Häring’s Zitate jedoch eingeschoben war Punkt 7.3, welcher das Problem von Neuferts totalitärem Ansatz aus einer soziolo-

gischen Sicht kritisierte: „7.3 Die Einfühlung, die wir dem Architekten ansinnen müssen, [...] verlangt Wissen, nüchternes Wissen. Es handelt sich hier um Fragen der Volkswirtschaft, auch um soziologische Themen. [...] Keine reicht in das Gebiet des Idealen.“²⁶

Obwohl in Häring’s Text die Zurückhaltung verschiedener deutscher Architekten gegenüber Neuferts totalitärer Vision reflektiert ist, wurde Neuferts pädagogischer Beitrag zur Architektur Zeit seines Lebens gewürdigt, so in einem von Hugo Häring ebenfalls 1947 verfassten Nachruf auf Neuferts „Hausbaumaschine“: „[W]ir stehen mit Erschrecken vor den Wohnmaschinen Neuferts, sie sind das Ergebnis eines ganz und gar von GOTTF verlassenen Bauwillens – aber was technisch in Zusammenhang damit und vor allen Dingen in der Entwicklung des industriellen Bauens getan und erreicht wurde, ist von großem Wert für die Zukunft.“²⁷

EINE UMFRAGE

Die Frage der Normung, so war es die Meinung der Redaktion der „Neuen Bauwelt“, konnte nicht den Experten überlassen werden. Die Umfrage, zu welcher die Zeitschrift aufrief, wollte ein Mittel sein, mit dessen Hilfe sich breitere Kreise in die Debatte einmischen könnten, denn hier sollten nicht nur jene mitreden, welche sich „bemüht hatten, mit der Materie trotz ihrer Sprödigkeit fertig zu werden“, sondern vielmehr sollte eine „allgemeine Umfrage in der gesamten Baufachwelt“ einen Konsens auf breitem Fundament möglich machen. „Das ist meine Meinung“, schloss der Schriftleiter der Zeitschrift den kurzen Abschnitt seiner Einleitung und liess somit auch anderen Stimmen ihren Raum.²⁸ (fig. c)

Die ersten drei der acht Fragen am Ende des „Neuen Bauwelt“-Sonderhefts erzielten

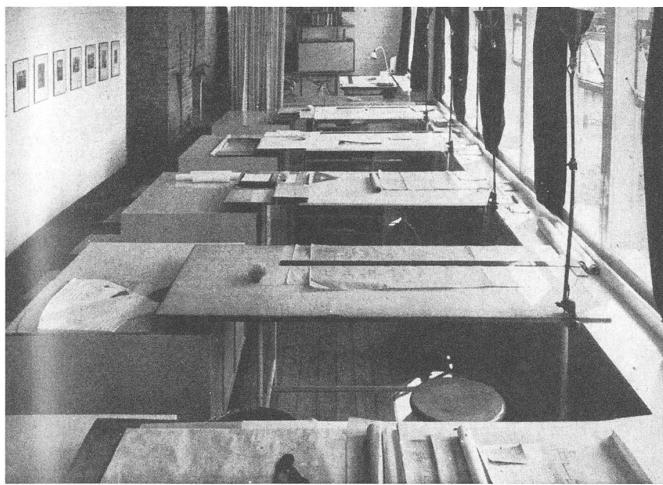


fig. d

Ausweichbüro in Beelitz-Heilstätten, aus: Egon Eiermann, *Einige Bemerkungen über Technik und Bauform*, in: *Baukunst und Werkform*, Nr. 1, 1947, S. 47.

die allgemeine Stellung der Befragten zum Problem, ob eine Massordnung überhaupt oder Anpassungen an das Ausland als nötig erachtet würden. Dann wurden konkrete Stellungnahmen zum Entwurf der DIN 4172 vom Dezember 1947 erfragt. Der in einer früheren ‹Neuen Bauwelt› publizierte Entwurf konnte entweder ergänzt oder mit einem der drei folgenden Gegenvorschläge kommentiert werden: «Wünschen Sie statt des Oktametersystems das Dezimeter-System – ein Maßsystem nach dem Goldenen Schnitt – ein System nach dem menschlichen Maß?»,²⁹

Der Goldene Schnitt, wie auch das menschliche Mass lehnten an Le Corbusiers Vorschlag des Modulor-Masssystems an, welches in den 1940er-Jahren mehrfach veröffentlicht wurde.³⁰ In einem solchen politischen Zusammenhang versprach Le Corbusiers Modell des Modulor gestalterische Freiräume, welche Neuferts Oktameter-System mit rigidem 1.25-Meter-Raster abhanden gekommen waren, beantwortete aber nicht die Frage, in welchen Bereichen eine Normierung sinnvoll sei und wo sie eine unnötige Einschränkung biete. Der Neubeginn der Nachkriegszeit geschah mit der Last eines technokratischen Erbes, welches zu ersetzen oder zu erneuern die Fachleute mit komplexen technischen wie auch gesellschaftspolitischen Fragestellungen konfrontierte.

1951 schloss sich die deutsche DIN der internationalen Organisation ISO an. Ebenfalls 1951 erschien das Büchlein ‹Das Haus nach Normen›, in dem der spätere Wohnungsbauminister Bernhard Wedler explizit ausschloss, dass es bei der Baunormierung um die Bestimmung ganzer Grundrisse oder Häuser gehe. Vielmehr gehe es um eine Regelung von Einzelteilen.³¹ In der Einleitung zu ‹Das Haus nach Normen› de-

finierte Wedler den Zweck der Normen als «die einmalige, möglichst gute Lösung einer häufig wiederkehrenden Aufgabe», welche auf der Auswertung aller Erfahrungen und Erkenntnisse beruhe. Im bürokratischen System des ‹Dritten Reichs› zum Experten für Baunormierung gebildet, schien Wedler nie an der Notwendigkeit der Normierung zu zweifeln. ‹Das Haus nach Normen› war der zweite Band der Serie der ‹Bautechnischen Merkhefte für den Wohnungsbau›, welche zwischen 1951 und 1954 im DIN A5-Format erschien und von Wedler mitherausgegeben wurde.³²

ETHIK

Der Ingenieur Wedler, der ab 1934 die Prüfstelle für statische Berechnungen leitete und bis Kriegsende als Referent für Fragen des Bauingenieurwesens bei der Baupolizei gearbeitet hatte, bezog sich 1951, als Vertreter des Bundesministeriums für Wohnungsbau, auf die Worte des Architekten Egon Eiermann, dass hier «keine Uniformierung» geschehe.³³ Die Beschränkung auf funktionale Eigenschaften von Bauwerken stellte, so auch die Argumentation von Eiermann, keine Einschränkung der gestalterischen Freiheit der Architekten dar, sondern entpreche vielmehr den Bedingungen der Zeit. Eiermanns zitiert Text in der programmatischen ersten Ausgabe der Werkbund-Zeitschrift *Baukunst und Werkform* von 1947 bildete in Plan und Bild sein Ausweichbüro in Beelitz-Heilstätten ab, das vor den schweren Luftangriffen der Alliierten geschützten Arbeits- und auch Wohnraum bot.³⁴ (fig. d) Bemerkenswert ist, dass Eiermann die Begriffe ‹Norm› und ‹Normierung› nicht verwendet, sondern von einer «technisch bedingten Typisierung» spricht: «Das bewußte Reduzieren, das Weglassen, das Vereinfachen, vorhin noch dem technischen Sinn zugeschrieben, hat

eine tiefe ethische Grundlage: Nie kann etwas zuwider sein, was einfach ist. In diesem Sinne ist auch die technisch bedingte Typisierung, wenn sie über die Architektur zu uns kommt, eine Äußerung der Bescheidenheit und der Rücksichtnahme.»³⁵

Eiermanns Appell für die Einfachheit, im formalen wie auch im sozialen Sinn, verbindet Technik und Ethik. Der Begriff der ‹Norm› allerdings, auch wenn Normenbefürworter die Bedeutung des Begriffs auf funktionale Eigenschaften zu beschränken versuchten, eignete sich nicht für Eiermanns Argumentation. Erinnerungen an die sozialen Konsequenzen von Normierungsfantasien, im ‹Dritten Reich› und anderswo, verhindern es bis heute, dass der technische Begriff der ‹Norm› – als wirtschaftlich bedingte Konvention – eine breitere Verwendung findet als in eben dieser technischen Fachliteratur.

1 www.snv.ch (24.10.2012).

2 Definition gemäss Norm SN EN 45020,1998, siehe www.snv.ch/de/was_ist_eine_norm (10.11.2009).

3 Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan über die verbindliche Einführung von Normen, Geschäfts- und Lieferbedingungen vom 8. September 1939, siehe Wolfgang Voigt, ‹Vitruv der Moderne: Ernst Neufert›, in: Walter Prigge (Hrsg.), ‹Ernst Neufert: normierte Baukultur im 20. Jahrhundert. Edition Bauhaus. Frankfurt/Main: Campus Verlag, 1999, S. 26.

4 Das National Bureau of Standard (NBS) wurde 1999 zu National Institute of Standards and Technology (NIST) umbenannt.

5 Der provisorische Name der Organisation war International Standards Coordinating Committee (UNSCC), welches 1944 entstanden war. Willy Kuert, *The Founding of ISO: «Things are going the right way!»*, in: Jack Latimer, International Standards Organization/ ISO Central Secretariat (Hrsg.), ‹Friendship Among Equals. Recollections from ISO's first fifty years›, Genève 1997, S. 20.

6 Walter Gropius, ‹Normung und Wohnungsnot›, in: *Technik und Wirtschaft*, Vol. 20, Aug. 1, 1927, S. 10. Gekürzter Neuauflage in Prigge 1999, S. 329–333. Wolfgang Voigt folgert, dass Gropius sich an dieser Tagung «gegen das ›Märchen von der Vergewaltigung des Individuums durch Typung und Normung‹ verwahrte.» Voigt 1999, S. 30.

- 7 Mit der Entstehung der Schweizerischen und Deutschen Normen zum Schallschutz befasst sich ein Kapitel der Dissertation ‹Hellhörige Häuser. Akustik als Funktion der Architektur, 1920–1970› (Sabine von Fischer, Dissertation No. 21532, ETH Zürich).
- 8 Ernst Neufert (1900–1986) studierte Architektur am Bauhaus, u.a. bei Walter Gropius. Seine Karriere schien nach seiner Entlassung als Professor der Weimarer Bauhaus-Schule durch die nationalsozialistische Thüringer Landesregierung im Jahr 1930 vorerst schwierig (Werner Durth, ‹Im Sog des Erfolgs. Biographische Verflechtungen Neuferts›, in: Prigge 1999, S. 35ff, siehe auch Werner Durth, ‹Deutsche Architekten: biographische Verflechtungen 1900–1970. Schriften des Deutschen Architekturmuseums zur Architekturgeschichte und Architekturtheorie›, 2. Auflage, Vieweg, Braunschweig 1987, S. 212ff.). Neuferts Laufbahn nahm durch den Erfolg der ‹Bauentwurfslehre› eine radikale Wendung. Das Handbuch mit 3600 Masszeichnungen in der ersten Ausgabe von 1936 wurde noch im gleichen Jahr zweimal neu aufgelegt und später in zwölf Sprachen übersetzt. (Ernst Neufert, ‹Bauentwurfslehre: Grundlagen, Normen und Vorschriften über Anlage, Bau, Gestaltung, Raumbedarf, Raumbeziehungen, Masse für Gebäude, Räume, Einrichtungen und Geräte mit dem Menschen als Mass und Ziel. Handbuch für den Baufachmann, Bauherren, Lehrenden und Lernenden. Bauwelt-Verlag, Berlin 1936; 39. Auflage 2009).
- 9 Durth 1999, S. 37.
- 10 Ernst Neufert, ‹Bauordnungslehre. Herausgegeben vom Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Reichsminister Albert Speer. Volk und Reich Verlag, Berlin 1943, S. 10. Die ‹Bauordnungslehre› ist gezeichnet von ‹Prof. Ernst Neufert, Architekt und Industrieplaner, Beauftragter für Normungsfragen des Generalbauinspektors›.
- 11 Neufert 1943, Vorbemerkung vom 18. Mai 1943. Werner Durth interpretierte diese Vorbemerkung zu Neuferts «bislang umfangreichste[m] Grundlagenwerk, das trotz der rapide verschlechterten Arbeitsbedingungen durch die Folgen des ‹totalen Krieges› mit höchster Sorgfalt und bester graphischer Ausstattung in opulentem Überformat hergestellt wurde» so, dass dies ‹Neufert eher peinlich zu sein schien›. Durth 1999, S. 39.
- 12 Voigt 1999, S. 20.
- 13 Prigge 1999, S. 11. In seiner Einführung zu ‹Ernst Neufert: Normierte Baukultur im 20. Jahrhundert› unterscheidet Walter Prigge eine «flexible Form der Normalisierung» von der «industriellen Kultur der fordristischen Massengesellschaft» und vergleicht Ernst Neuferts Rolle in der Bauwirtschaft mit jener Frederick W. Taylors in der Betriebswirtschaft (Prigge 1999, S. 13). Die Publikation begleitete die von Prigge kuratierte, 1999 bis 2000 in Dessau und Weimar gezeigte, gleichnamige Ausstellung und bietet die aktuell gründlichste Untersuchung der Bezüge und Verflechtungen von Neuferts Arbeiten mit der gesellschaftspolitischen Ordnung Deutschlands.
- 14 Neufert 1943, o.S.
- 15 Ernst Neufert, ‹Der Mieter hat das Wort›, Berlin: Speer 1942.
- 16 Durth 1987, S. 198.
- 17 Am 15. Februar 1945 erschien die letzte Doppelnummer der ‹Bauwelt›, welche dann unter der alliierten Besatzungsmacht als ‹Neue Bauwelt› wieder erschien. Sie war nur noch wenige Blätter stark und mit der Herausgabe einer DIN-Norm zu Stahlbeton zusammengelegt.
- 18 Rudolf Weilbier (Hrsg.), ‹Neue Bauwelt: Meinungen zur Massordnung›, Vol. 3, Verlag des Druckhauses Tempelhof, Berlin 1948, S. 609. Der Baurat Dr.-Ing. E. Neuhaus (Vorname unbekannt) amtierte bis 1943 als Präsident des Deutschen Normenausschusses, ab September 1943 übernahm Hans Benkert diese Position. Quelle: DIN-Mitteilungen, Juli 1944, o.S. Wie viele andere Fachleute dieser Zeit nahm auch Neuhaus nach dem Krieg wichtige Ämter ein, in seinem Fall war er als Ministerialrat auch Obmann des Fachnormenausschusses Bauwesen.
- 19 Der Fachbeitrag von Fritz Leonhardt aus der deutschen Ausgabe von ‹Bauen + Wohnen› vertrat die Meinung, dass normierte Baumasse effizientere Produktionsprozesse ermöglichen: Fritz Leonhardt, ‹Über die Notwendigkeit einer Massordnung im Hochbau›, in: ‹Bauen + Wohnen› (deutsche Ausgabe), Vol. 2, Ausg. 3, Ravensburg 1947, S. 80.
- 20 Voigt 1999, S. 27ff.
- 21 Leonhardt 1947, S. 80. [sic]
- 22 ‹Neue Bauwelt› 1948, S. 614.
- 23 Ibid., S. 613.
- 24 Die beiden Zitate aus Hugo Häring's ‹Bemerkungen zum Normungsbegehr› sind dem ‹Bauhelfer› entnommen (Hugo Häring, ‹Bemerkungen zum Normungsbegehr›, in: ‹Bauhelfer›, Ausg. 12, 1948, S. 311–312.).
- 25 Häring 1948, S. 312.
- 26 Zitat von Paul Klopfer, ‹Individuelles und genormtes Wohnen›, aus ‹Bauen + Wohnen› 10–11/1947.
- 27 Hugo Häring, ‹Neues Bauen›, in: ‹Baukunst und Werkform›, Heft 1/1947, S. 31, zitiert in: Voigt 1999, S. 31.
- 28 ‹Neue Bauwelt› 1948, S. 611.
- 29 Ibid., S. 621. [sic]
- 30 Le Corbusier: zeichnerische Studien zum Modulor sind mehrheitlich mit 1945 datiert. Siehe Le Corbusier, ‹Le Modulor and other buildings and projects, 1944–1945. The Le Corbusier archive. Garland [etc.], New York 1983. Die rasch vergriffene Buchausgabe ‹Modulor› von 1948 wurde 1955 ergänzt mit dem ‹Modulor 2› neu aufgelegt, Siehe Le Corbusier, ‹Modulor 2 (Das Wort haben die Benützer)›, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1958. (1. Ausgabe 1955).
- 31 Bernhard Wedler, ‹Das Haus nach Normen. Bautechnische Merkhefte für den Wohnungsbau›, Vol. 3, Tempelhof, Berlin 1951, S. 3.
- 32 Die ‹Bautechnischen Merkhefte für den Wohnungsbau› behandelten Themen wie Wirtschaftlichkeit, Normen, Wärmeschutz im Hochbau, Schallschutz im Wohnungsbau, materialtechnische Aspekte von Schüttbeton und Ziegeln, Bauselbsthilfe und rationelle Küchen.
- 33 Wedler 1951, S. 4.
- 34 Sonja Hildebrand, „Ich weiß wirklich nicht, warum ich eine so traurige Berühmtheit bin.“ Egon Eiermann in Berlin – Grundlagen der Nachkriegskarriere, in: Annemarie Jaeggli (Hrsg.), ‹Egon Eiermann, Hatje Cantz Verlag, 2004, S. 32. Auf Initiative von Alfred Speer wurde 1942 Egon Eiermann leitender Architekten der ‹Krankenhaus-Sonderanlage Beelitz›, welche dann jedoch nicht mit Patienten belegt wurde, sondern nach ihrer Fertigstellung das Amt Bau des Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion und die Behörde Brandschutz beherbergte. Auch Eiermann nutzte die geschützte und von Berlin aus gut erreichbare Lage von Beelitz, um 1944 dort ein Ausweichbüro mit Wohngelegenheit für sich und einige seiner Mitarbeiter zu errichten. (nachzulesen in: Sonja Hildebrand, ‹Die Krankenhaus-Sonderanlage Beelitz› von Egon Eiermann. Ein Ausweichkrankenhaus für Potsdam im Zweiten Weltkrieg, in: ‹Die Beelitzer Heilstätten›, Landesamt für Denkmalpflege Brandenburg (Hrsg.), Potsdamer Verlagsbuchhandlung 1997, S. 28–41.)
- 35 Egon Eiermann, ‹Einige Bemerkungen über Technik und Bauform›, in: ‹Baukunst und Werkform›, 1/1947, S. 47.

Sabine von Fischer, lebt als Architektin und Autorin in Zürich. Nach ihren Studien an der ETH Zürich, der Harvard Graduate School of Design und der Columbia University praktizierte und lehrte sie in Europa, Nordamerika und Indien. Sie war Redaktorin von ‹werk, bauen und wohnen› und publizierte in der Fachpresse und in Büchern. 2008–2013 doktorierte Sabine von Fischer am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich bei Prof. Dr. Laurent Stalder. Dieser Beitrag basiert auf ihrer Dissertation ‹Hellhörige Häuser. Akustik als Funktion der Architektur, 1920–1970›.